

DER KAMPF DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI DEUTSCHLANDS UM DEN FRIEDEN

Am 19. Mai 1919 erschienen in der Nr. 5 der Zeitung »Der Kämpfer«, dem Ersatzblatt für das damals verbotene Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands »Die Rote Fahne«, die »Leitsätze über den Frieden«.¹

Knapp 14 Tage vorher waren in Versailles die Friedensbedingungen der Alliierten des Ersten Weltkrieges den Vertretern des unterlegenen Deutschlands ausgehändigt worden. Die »Leitsätze« enthielten die Antwort der deutschen Kommunisten auf des räuberische Friedensdiktat. Sie entlarvten nicht nur den imperialistischen Charakter dieses Diktates. Sie zeigten zugleich den Weg zu einem wirklich demokratischen Frieden. Sie bestimmten die gesellschaftlichen Kräfte, unter deren Führung dieser Weg eingeschlagen werden mußte: die Arbeiterklasse und ihre revolutionäre Partei, gestützt auf die Freundschaft mit dem ersten sozialistischen Staat, die junge Sowjetmacht. Und sie prangerten diejenigen an, die diesem Frieden entgegenstanden. Finanzkapitalisten, Junker, Militaristen und ihren Anhang, riefen zu ihrem Sturz auf.

Die KPD war erst vier Monate zuvor gegründet worden. Ihre Führer, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, hatte die Reaktion hinterrücks ermordet. Die Partei, noch im Aufbau begriffen, kämpfte unter Bedingungen der Illegalität. Ihre Zeitung konnte nicht erscheinen. Eines ihrer ersten Dokumente aber galt dem Frieden. Das war das Zeichen der neuen weltgeschichtlichen Epoche.

Einen Monat vor dieser Veröffentlichung, am 15. April 1919, hatte W. I. Lenin seinen berühmten Artikel »Die Dritte Internationale und ihr Platz in der Geschichte« geschrieben. In diesem Artikel stehen die denkwürdigen Worte: »Eine neue Epoche der Weltgeschichte hat begonnen. Die Menschheit wirft die letzte Form der Sklaverei ab: die kapitalistische oder Lohnsklaverei. Indem sie sich von der Sklaverei befreit, gelangt die Menschheit zum erstenmal zu wahrer Freiheit«.² In diesem Ringen um Befreiung von Ausbeutung und Unterdrückung, in diesem Ringen um wahre Freiheit

¹ Siehe »Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung«, Bd. VII, Dietz-Verlag, Berlin 1966, S. 86—91

² V. I. Lenin, Werke, Bd. 29, Dietz-Verlag, Berlin 1961, S. 296

wird der Kampf um den Frieden zur historischen, zur unabdingbaren und zur erfüllbaren Aufgabe. Die Kommunisten stehen in diesem Kampf in der ersten Reihe. Und sie wissen sich in diesem Kampf eins mit allen Menschen guten Willens auf der ganzen Erde.

Frieden — dieses Wort und dieses Ziel haben seit jeher alle Völker bewegt, geht es doch um das edelste Streben der Menschheitsgeschichte. Im Kampf um den Frieden stehen die Kommunisten aller Länder in einer bedeutenden Traditionslinie. Die Besten jeder Nation haben für den Frieden gestritten. Der dauerhafte Friede war ihre große Sehnsucht. Und er blieb zugleich die große Utopie. Er blieb so lange Utopie, bis diejenige gesellschaftliche Kraft entdeckt wurde, unter deren Führung allein der dauerhafte Frieden erkämpft werden kann: die Arbeiterklasse. Diese Entdeckung war das Verdienst von Karl Marx und Friedrich Engels. Aus der Utopie des dauerhaften Friedens wurde die Wissenschaft seiner Verwirklichung. In unserer Epoche erlebt diese Wissenschaft ihre glänzende Bestätigung durch die gesellschaftliche Praxis.

Diese neue Epoche der Weltgeschichte, zugleich die neue Epoche im Kampf um den Frieden, wurde durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution unter Führung Lenins und der Bolchewiki eingeleitet. Der Sieg der sozialistischen Revolution legte den Grundstein für den endgültigen Sieg des Friedens über den Krieg. Die erste Rede W. I. Lenins nach dem Sieg der Revolution, die Rede auf dem Zweiten Gesamtrussischen Kongreß der Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten, war dem Frieden gewidmet. Sie begann, mit den Worten: »Die Frage des Friedens ist die aktuellste, die alle bewegende Frage der Gegenwart.«³ Und sie schloß: »Die Arbeiterbewegung wird die Oberhand gewinnen und dem Frieden und dem Sozialismus den Weg bahnen.«⁴ Das war programmatisch!

Sozialismus ist ohne Frieden nicht denkbar. Der Kampf um die soziale Befreiung der Unterdrückten war immer mit dem Kampf um den Frieden verbunden. Der Frieden ist in unserem Jahrhundert der Weg zum Sozialismus. Von diesem Programm, dessen Grundgedanken schon im Kommunistischen Manifest standen, sind die Marxisten-Leninisten, unter ihnen die deutschen Kommunisten, nie abgewichen.

Die Geschichte der Kommunistischen Partei Deutschlands ist, wie die Geschichte jeder anderen Kommunistischen Partei, — von diesem prinzipiellen Gesichtspunkt aus betrachtet — ein erbitterter Kampf um die Entmachtung der Kräfte des Krieges, ein beharrliches Ringen um den Frieden. In dieser Auseinandersetzung mit tiefem sozialen Inhalt, in diesem Klassenkampf begriff die KPD sich immer als untrennbarer Teil der kommunistischen Weltbewegung, stand sie an der Seite der Sowjetunion, bemühte sie sich ihren Platz in

³ Ebenda, Bd. 26, Dietz-Verlag, Berlin 1961, S. 239

⁴ Ebenda, S. 243

der Weltfriedensfront auszufüllen, verstand sie sich als Partner aller Friedenskräfte. Viele Seiten füllt dieser Kampf. Diese Seiten verzeichnen große Siege und schmerzliche, blutige Niederlagen. Sie nennen die Namen Tausender und aber Tausender Opfer. Und sie enthalten auch Irrtümer, durch Erfahrung überwunden. Der Historiker durchblättert diese Seiten mit tiefer Ehrfurcht. Ihm bleibt, bei der einen oder anderen zu verweilen.

Der Kampf um den Frieden erhielt zunehmend Gewicht, als sich Ende der zwanziger Jahre mit der Zuspitzung der Widersprüche im imperialistischen Lager und dem Vormarsch des Faschismus vor allem in Deutschland die Kriegsgefahr erneut rasch verschärfte und die Gefahr eines Überfalls auf die UdSSR zunahm. Im Sommer 1929 bestätigte die X. Tagung des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale den Beschluß einer Konferenz von 13 Kommunistischen Parteien, am 1. August einen internationalen Antikriegstag durchzuführen. Am 28. Juli verständigten sich auf verschiedenen Grenztreffen deutsche, belgische, dänische, französische, holländische, polnische, tschechoslowakische und Schweizer Arbeiter über die Durchführung dieses Tages in ihren Ländern. Der 1. August 1929 wurde zu einem mächtigen Kampftag gegen den drohenden Krieg.

Von der KPD organisiert, fanden in allen Teilen Deutschlands, in allen größeren Städten — so in Hamburg und Berlin, in Chemnitz, Düsseldorf und Essen, in Leipzig und in Magdeburg — Antikriegskundgebungen mit jeweils weit über 10.000 Teilnehmern statt. Kommunisten und Sozialdemokraten, Gewerkschafter und parteilose Arbeiter bildeten zur Vorbereitung und Durchführung dieses Tages Antikriegskomitees, die zu Sammelpunkten der Antikriegsbewegung wurden. Die KPD hatte schon in den Jahren zuvor im Reichstag und in den Länderparlamenten, in der Presse und in großen öffentlichen Kundgebungen die geheime Aufrüstung des deutschen Imperialismus aufgedeckt und die Aggressionsvorbereitungen des Militarismus angeprangert. Durch den internationalen Antikriegstag erhielt der Kampf um den Frieden neue Impulse. Manche Kriegsgegner aus anderen sozialen Schichten, vor allem aus der bürgerlichen Friedensbewegung, fanden den Weg an die Seite der revolutionären Arbeiterklasse.

In den folgenden Jahren 1930, 1931 und 1932 verbreiterte sich diese Bewegung. In Deutschland wurde ihr im August 1930 durch das Programm der KPD zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes Richtung und Ziel gewiesen. In scharfer Auseinandersetzung mit der abenteuerlichen Politik des Finanzkapitals, mit dem Kriegsprogramm der Nazipartei und mit ihrer nationalen und sozialen Demagogie entwickelte die Kommunistische Partei Deutschlands ihr antiimperialistisches und demokratisches Programm des Friedens für alle Werktätigen, der Entmachtung der Imperialisten und Militaristen, ihr Programm der Freiheit und des

sozialen Fortschritts des Volkes unter Führung der Arbeiterklasse. Die KPD hatte dieses Programm mit Hilfe des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale ausgearbeitet und dabei auch die Kampferfahrungen der Bruderparteien berücksichtigt.

Das Programm der KPD zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes war nicht nur von großer nationaler Bedeutung. Es besaß auch internationale Wirkung. Nach der Veröffentlichung der Programmerkklärung der KPD am 24. August 1930 in der »Roten Fahne« erschienen ähnliche Proklamationen der Bruderparteien.⁵ Die Kommunistischen Parteien Polens, der Tschechoslowakei, Frankreichs, Italiens und Großbritanniens, der USA und anderer Länder beschlossen ihrerseits Programme zur nationalen und sozialen Befreiung des Volkes, Friedensprogramme gegen den drohenden Krieg. Die Programmerkklärung der KPD und die Programme der Bruderparteien bildeten ein einheitliches Ganzes. Sie ergaben ein internationales Programm der Kommunisten und der Arbeiterklasse zur nationalen und sozialen Befreiung der Völker, ein internationales Programm für den Friedenskampf der Kriegsgegner.

In Deutschland führte diese Politik der KPD zu sichtbaren Erfolgen. Es gelang, der rasch anschwellenden faschistischen Welle und der zunehmenden Kriegsgefahr die Antifaschistische Aktion der Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter, Christen und demokratischen Bürgern entgegenzustellen. In der zweiten Hälfte des Jahres 1932 konnte der Vormarsch der Hitlerbewegung gestoppt und schließlich sogar allmählich zurückgedrängt werden. Doch die Errichtung der faschistischen Diktatur war nicht mehr zu verhindern. Die antifaschistischen Kräfte waren noch nicht stark genug. Die Kriegsgegner bildeten keine einheitliche Widerstandsfront.

Damit trat der Kampf um Frieden in Europa in eine neue Phase. Mit der Errichtung der faschistischen Diktatur in Deutschland hatte sich nicht einfach nur ein Regierungswechsel vollzogen. Die reaktionärsten Kreise des deutschen Finanzkapitals und des Militarismus hatten der extremsten Kriegspartei die politische Macht übertragen. Noch während der Novemberrevolution den Kurs auf die Korrektur der Ergebnisse des ersten Weltkrieges festlegend, hatten sie die Weimarer Republik immer nur als eine »Republik auf Zeit« betrachtet. Nun sahen sie die Verwirklichung ihrer Pläne heranreifen. Die Existenz des Hitlerregimes bedeutete, daß mitten in Europa ein Herd unmittelbarer Kriegsgefahr entstanden war. Schon die ersten Äußerungen maßgeblicher Vertreter dieses Regimes ließen keinen Zweifel darüber, daß der Kampf um die Neuaufteilung der Welt zugunsten des deutschen Imperialismus, die Vernichtung des

⁵ Siehe Lothar Berthold »Das Programm der KPD zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes vom August 1930«, Dietz Verlag, Berlin 1956, S. 118—138 u. 265—284.

ersten sozialistischen Staates und die Eroberung der Weltherrschaft erklärtes Ziel dieser neuen Regierung war.

Der Kampf gegen den an der Macht befindlichen Hitlerfaschismus, der Sturz der Hitlerdiktatur und die Verhinderung eines neuen Krieges war zum Kampf von europäischer, ja von Weltbedeutung geworden. Mit Recht erklärt Ernst Thälmann, der Vorsitzende der Kommunistischen Partei Deutschlands, auf der ersten Tagung des Zentralkomitees der KPD nach der Errichtung des Hitlerregimes, auf der illegalen Beratung am 7. Februar 1933 in der Nähe Zeuthens bei Berlin: »Mit Hitler ist der Mann Reichskanzler geworden, der die Kriegserklärung an die Sowjetunion zur Richtschnur seiner Außenpolitik gemacht hat. Das Proletariat und die Werktätigen der ganzen Welt blicken auf uns . . . Jetzt sind in höchstem Grade entscheidende Wochen. Der Kampf, der vor uns liegt, ist der schwerste, den die Partei zu bestehen hat.«⁶ Die Kommunistische Partei Deutschlands hat diesen Kampf geführt, vom ersten Tag an, und sie hat ihn bestanden. Sie war die einzige politische Kraft in Deutschland, die diesen Kampf als *Partei* führte.

Das wird hier um der historischen Wahrheit willen mit Nachdruck unterstrichen. Die Historiker der DDR neigen nicht dazu, diesen Kampf zu überschätzen. Aber sie lassen auch nicht zu, daß er unterschlagen, entstellt oder gar verleumdet wird. Es gibt bürgerliche Historiker in der BRD und in den USA sowie in anderen kapitalistischen Ländern, die der KPD unterstellen, sie hätte dem Kampf gegen das Hitlerregime, dem Kampf gegen den Krieg geschadet, weil sie angeblich statt des Hitlerregimes die Sozialdemokratie als Hauptgegner erklärt hätte. Und eine solche Sorte Historiker will diese von ihr entdeckte Sünde auch noch der Kommunistischen Internationale anlasten.

Historiker der DDR, der UdSSR und anderer sozialistischer Staaten, marxistische Historiker aus der BRD, aus Frankreich und aus weiteren kapitalistischen Ländern sowie Historiker anderer politischer Auffassungen mit wissenschaftlichem Sinn für Realitäten haben ganze Bibliotheken über den heroischen Kampf der KPD und der KI gegen den Faschismus publiziert. Die geschichtliche Chronik spricht eine beredte Sprache. Und die Opfer sind Legion. Die Kommunistische Partei Deutschlands hat im Kampf gegen das Hitlerregime, im Kampf gegen den Krieg, im Kampf für eine friedliche Zukunft des deutschen Volkes die Hälfte ihrer 1932 eingeschriebenen Mitglieder verloren, von den Faschisten ermordet. Diese Partei hat den Kampf gegen Krieg und Faschismus immer als ihre Hauptaufgabe betrachtet. Imperialismus und Faschismus waren immer ihre Hauptfeinde.

Große Hilfe in ihrem Kampf gegen das Hitlerregime erhielt die Kommunistische Partei Deutschlands durch die Kommunistische

⁶ Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Bd. 5, Dietz-Verlag, Berlin 1966, S. 446

Internationale. Für den Kampf um Frieden — damals und im Grunde genommen bis in unsere Zeit — besaß und besitzt der VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale, der im Juli/August 1935 in Moskau tagte, grundlegende Bedeutung. Er analysierte zwei Jahre nach der Errichtung der faschistischen Diktatur in Deutschland, nach dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse in der Sowjetunion und nach anderen wichtigen Veränderungen in der Welt die neuen Bedingungen und die neuen Möglichkeiten des Kampfes um Sozialismus und Frieden. Der VII. Weltkongreß ging von zwei entscheidenden Erkenntnissen aus:

1. Der Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse in der UdSSR ist für die politische, ökonomische, soziale und militärische sowie moralische Stärkung des ersten Arbeiter- und Bauern-Staates der Welt von entscheidender Bedeutung. Dieser Sieg festigt die internationalen Positionen der Sowjetunion und hat große Auswirkungen auf das Anwachsen aller sozialistischen, demokratischen und friedliebenden Kräfte. Er schafft neue Möglichkeiten im Kampf gegen den Krieg.

2. Der Sieg des Faschismus in Deutschland und der zunehmende Einfluß faschistischer Bewegungen in anderen Ländern Europas verschärfen die internationale faschistische Gefahr, bedrohen die Freiheit vieler Völker, verstärken den Versuch eines Überfalls auf die UdSSR und zielen auf einen neuen imperialistischen Weltkrieg. Die internationale Arbeiterklasse und ihre revolutionäre Vorhut sowie alle übrigen friedliebenden Kräfte sind damit vor neue Anforderungen gestellt.

Mit diesen Grundlagen der Entwicklung im Kampf um den Frieden beschäftigte sich auf dem VII. Weltkongreß vor allem der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Italiens und Sekretär des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale, Palmiro Togliatti, in seinem großen Referat »Die Vorbereitung des imperialistischen Krieges und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale«. Genosse Togliatti sagte am Anfang seiner Rede: »Die Probleme des Krieges und Kampfes gegen den Krieg haben immer im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Kommunistischen Internationale, im Mittelpunkt der Arbeit unserer Parteien gestanden. 'Gedenkt des imperialistischen Krieges!' — hieß es in dem ersten Aufruf, den unsere Internationale an die Werktätigen der ganzen Welt richtete. Dieser Appell zum Kampf gegen den Krieg wurde dann auf unserem V. Weltkongreß nachdrücklich wiederholt und mit besonderer Wucht im Jahre 1927 und in den darauffolgenden Jahren erneuert, als alle objektiven Bedingungen für den Ausbruch eines neuen imperialistischen Weltkrieges herangereift waren, als die kapitalistische Welt in diesen Krieg hineinzuschlittern begann. Von diesem Augenblick an haben wir die Gefahr eingeschätzt, haben das Proletariat und die breiten Massen der Werktätigen zum Kampf

gegen diese Gefahr aufgerufen und jede Massenbewegung, die sich auf dem Boden eines wirklichen Kampfes gegen den imperialistischen Krieg entwickelte, mit allen Kräften unterstützt.«⁷

Jetzt aber, so fuhr Togliatti fort, sei mit den Veränderungen in Ostasien und in Mitteleuropa eine neue, eine gefährliche Lage entstanden. »Das Ende des Systems von Versailles und Washington bedeutet den Bankrott des heuchlerischen bürgerlichen Pazifismus, bedeutet, daß die Unsicherheit in den internationalen Beziehungen ihren höchsten Grad erreicht hat, bedeutet den Übergang zur Gewaltanwendung zwecks Regelung aller akuten Fragen, sämtlicher in allen Teilen der Welt vorhandenen Konflikte, bedeutet den Übergang zu einem schwinderregenden Rüstungsfieber. Ein neuer imperialistischer Krieg um die Neuaufteilung der Welt... wird nicht nur in allen Einzelheiten von jeder imperialistischen Macht vorbereitet, sondern kann von einem Tag auf den anderen entbrennen und uns plötzlich überfallen.«⁸

Das gelte besonders für den deutschen Imperialismus und die Errichtung der faschistischen Diktatur in Deutschland. »Der Angriff des Faschismus — das ist die reaktionärste Antwort des verfäulenden Kapitalismus auf den Sieg des Sozialismus im Lande der Diktatur des Proletariats. Er ist mit der stärksten Zuspitzung des Klassenkampfes und folglich auch mit einer äußersten Verstärkung der Kriegsgefahr aufs engste verflochten... Die faschistische Diktatur stellt eine der Formen der Organisierung des Hinterlandes der Bourgeoisie für einen neuen Krieg dar. Die faschistische Diktatur steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Kriegsvorbereitung. Die Errichtung der faschistischen Diktatur verleiht der Vorbereitung des neuen imperialistischen Krieges ein spezifisches Gepräge und eine bestimmte Richtung. Der Vorstoß des Faschismus — das ist die offensichtliche Form des Hineinschlitterns der kapitalistischen Welt in einen neuen Weltkrieg. Der Sieg des deutschen Nationalsozialismus, der aggressivsten Spielart des Faschismus, ist nicht bloß der Sieg einer Partei, die sich auf den zügellosen Chauvinismus stützt und sich die Entfesselung eines Krieges als ihr unmittelbares Ziel setzt. Er ist auch der Sieg einer Partei, die ganz unverhohlen erklärt, daß ihr nächstes Ziel der konterrevolutionäre Krieg gegen die Sowjetunion, gegen die revolutionäre Bewegung der Arbeiterklasse und gegen die nationale Befreiungsbewegung der unterdrückten Völker in der ganzen Welt ist.

Der deutsche Faschismus bemäntelt seine Kriegsprovokation mit der Forderung nach Befreiung und Vereinigung aller in Europa lebenden Deutschen. In Wirklichkeit ist aber die Aufgabe, die er sich stellt, die Aufrichtung seiner Hegemonie auf dem europäischen Kon-

⁷ Pieck, Dimitroff, Togliatti »Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunisten im Kampf für die Volksfront gegen Krieg und Faschismus«, Dietz-Verlag, Berlin 1957, S. 179

⁸ Ebenda, S. 190

inent, und er rechnet damit sein Ziel zu erreichen, indem er sich an die Spitze des Kreuzzuges der Reaktion gegen die Sowjetunion stellt. Die Ziele der Außenpolitik des ‚Dritten Reiches‘ des Faschismus sind so klar, daß man sich diesbezüglich in keinerlei Zweifel befinden kann.«⁹

Genosse Togliatti erinnerte daran, daß für den deutschen Nationalsozialismus und den japanischen Militarismus der Krieg gegen die Sowjetunion nicht das einzige Ziel darstellten. Sie führen einen Kampf um ihre eigene Vormachtstellung. Ihr Überfall auf die Sowjetunion ist für sie Bestandteil des Gesamtplanes von Expansionen und Eroberungen. Alle diese Pläne, die auf eine Neuaufeilung der Welt hinzielen, prallen jedoch mit der Gesamtheit der bestehenden Interessen der Imperialisten zusammen und spitzen die Gegensätze unter ihnen nicht nur in Europa, sondern auch in der übrigen Welt noch mehr zu.

Daraus leitete der Weltkongreß die besonderen Aufgaben im Kampf um den Frieden ab und legte seine Hauptstoßrichtung fest. Togliatti erklärte: »Durch Konzentrierung des Feuers unseres Kampfes gegen den Hauptfeind des Friedens, gegen den deutschen Faschismus — was uns nicht hindert, einen unversöhnlichen Kampf gegen den ‚eigenen‘ Imperialismus und die extremen Kriegsparteien der mit dem deutschen Faschismus verbundenen kapitalistischen Ländern zu führen—, erfüllen wir unsere Rolle als rückhaltlose Verteidiger aller Freiheiten und Errungenschaften der Arbeiterklasse und der Werktätigen und verteidigen zugleich die nationale Freiheit.«¹⁰

Dieser Friedenskampf der internationalen Arbeiterklasse hatte in der Sowjetunion und in ihrer Außenpolitik einen starken Rückhalt, einen starken Verbündeten. Die Ziele der Friedenspolitik der Sowjetunion und die Ziele der Politik der Arbeiterklasse und der kommunistischen Parteien der kapitalistischen Länder im Friedenskampf waren völlig identisch, wie der VII. Weltkongreß feststellte. In dieser Hinsicht gab es in den Reihen der Kommunisten keinen Zweifel. Die Verteidigung der Sowjetunion war deshalb nicht nur eine allgemeine prinzipielle Feststellung. Es ging um die Verteidigung der gesamten Politik der UdSSR und jede ihrer Handlungen. Das war die beste Unterstützung für den Kampf um den Frieden in jedem einzelnen Lande. Die Tatsache des ersten sozialistischen Landes, der wachsenden Stärke der UdSSR und ihres zunehmenden internationalen Gewichtes beeinflußten den Friedenskampf zutiefst. Ja, mehr noch! Diese Tatsache erst hatte die Möglichkeit geschaffen, den Kampf um den Frieden aussichtsreicher zu machen, den Frieden schließlich über den Krieg triumphieren zu lassen. Genosse Togliatti stellte deshalb fest: »Wenn die Sowjetunion nicht existierte,

⁹ Ebenda, S. 197/198

¹⁰ Ebenda, S. 205

wäre die Atempause zwischen den beiden Turnussen von Kriegen nicht von so langer Dauer gewesen. Die Völker wären schon längst in eine neue Metzerei hineingetrieben worden. *Unser Kampf für den Frieden, in dem wir uns auf die Macht der Sowjetunion stützen, hat daher alle Aussicht auf Erfolg. Jeder Monat, jede Woche, die wir gewinnen, ist von sehr großem Wert für die Menschheit. Die Kommunistische Internationale, die sich der innersten Bestrebungen der Massen und der Lebensinteressen der gesamten Menschheit bewußt ist, stellt sich an die Spitze des Feldzuges zur Verteidigung des Friedens und der Sowjetunion. Die Losung des Friedens wird zu unserer zentralen Losung im Kampf gegen den Krieg* (hervorgehoben von mir L. B.).¹¹

Die Losung des Friedens wird zur *zentralen* Losung im Kampf gegen Krieg! Damit zog der VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale entscheidende Schlußfolgerungen aus dem zurückliegenden Friedenskampf seit dem Ende des ersten Weltkrieges und vor allem daraus, daß es bisher nicht gelungen war, den Kriegstreibern in Deutschland wirkungsvoll in den Arm zu fallen. Der Kampf um den Frieden als nächster und unmittelbarer Aufgabe war in der Vergangenheit häufig mit weiterreichenden Zielstellungen, mit dem Kampf um tiefgreifende soziale Veränderungen verbunden worden. Das erschwerte die Bildung der für die Sicherung des Friedens unerläßliche breite Front der Volksmassen unter Führung der Arbeiterklasse. Der Frieden ist für *alle* Völker, ist für jeden einzelnen eine ganz gegenwärtige Aufgabe. Selbstverständlich war sie dauerhaft nur durch entscheidende soziale Umwandlungen, durch die Entmachtung der Kriegstreiber, durch die Schaffung antiimperialistischer, demokratischer und schließlich sozialistischer gesellschaftlicher Verhältnisse zu lösen. Das aber mußten die Massen im Friedenskampf erst selbst erfahren, erst durch den Kampf begreifen. Für den Friedenskampf durfte diese Erkenntnis nicht zur Bedingung gemacht werden.

Nur wenige Wochen nach dem VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale wertete die Kommunistische Partei Deutschlands die Erfahrungen dieses Weltforums der Kommunisten für den eigenen Kampf aus. Die Brüsseler Konferenz der KPD erarbeitete die Politik zum gemeinsamen Kampf aller Werktätigen für den Sturz der Hitlerdiktatur und damit für die Erhaltung des Friedens. Durch eine entsprechende Einheitsfront und Bündnispolitik mußten alle Teile der Arbeiterklasse sowie ihre Organisationen und alle anderen Hitlergegner und Friedenskräfte bis weit hinein in das Bürgertum für den gemeinsamen antifaschistischen Friedenskampf gewonnen werden. Dabei durften unterschiedliche Auffassungen in politischen und weltanschaulichen Fragen kein Hinderungsgrund sein. Im Manifest der Brüsseler Parteikonferenz »An das werktätige

¹¹ Ebenda, S. 219

deutsche Volk! Arbeiter, Angestellte, Beamte, Intellektuelle, Mittelständler, Bauern!« hieß es: »Wir Kommunisten kämpfen für die nationale Freiheit des deutschen Volkes. Wir sind für die restlose Beseitigung des Versailler Diktats... Das soll nicht durch Krieg, sondern auf dem Weg einer friedlichen Verständigung mit den Nachbarvölkern erfolgen.

Werktätiges Volk!

Die Hitlerregierung treibt mit ihrer provokatorischen Außenpolitik, die besonders gegen die Sowjetunion gerichtet ist, das deutsche Volk in einen neuen Krieg, der zu einer schweren Niederlage führen muß. Alle friedliebenden Menschen der ganzen Welt sehen in dieser Regierung den Brandstifter eines neuen Weltkrieges! Hitler will den Krieg gegen die Sowjetunion. Seine Friedensphrasen sollen nur das werktätige Volk täuschen. Die ungeheuren Kriegsrüstungen sprechen eine andere Sprache... Hitlers Drohungen gegen Litauen und andere benachbarte Länder im Osten sind auf die Schaffung eines Aufmarschgebietes gegen die Sowjetunion gerichtet. Das deutsche Volk braucht aber dringend die Verständigung mit dem großen Sowjetlande. Wir Kommunisten rufen auf zum Kampfe für die Erhaltung des Frieden, gegen die Kriegspolitik der Hitlerregierung!«¹² In diesem Sinne arbeiteten die illegalen Parteiorganisationen im Lande. Und sie erzielten Schritt um Schritt Erfolge.

In den antifaschistischen Widerstandsorganisationen fanden sich in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre, geschart um illegale Parteiorganisationen der KPD, Sozialdemokraten, Gewerkschafter, fortschrittliche Intellektuelle, demokratische Bürger und andere Hitlergegner zum antifaschistischen Kampf zusammen. Der namhafte sozialdemokratische Führer Rudolf Breitscheid schrieb einen Artikel »Einheitsfront für Frieden«,¹³ in dem er die Sozialdemokraten zum Zusammengehen mit den Kommunisten aufrief. Kommunisten, Sozialdemokraten, bürgerliche Antifaschisten und Geistesschaffende erließen einen gemeinsamen Aufruf »Seid einig, einig gegen Hitler!«¹⁴ Anfänge der antifaschistischen Volksfront entstanden. Den Aufruf zur Bildung der deutschen Volksfront¹⁵ vom 21. Dezember 1936 unterschrieben Kommunisten, Sozialdemokraten und bürgerliche Intellektuelle. In Rüstungsbetrieben entwickelten klassenbewußte Arbeiter die »Arbeitslangsam-Bewegung«, um die Kriegsvorbereitungen zu bremsen. Friedensparolen erschienen an Fabrik-

¹² Revolutionäre deutsche Parteiprogramme. Vom Kommunistischen Manifest zum Programm des Sozialismus. Hrsg. u. eingel. v. Lothar Berthold u. Ernst Diehl, Dietz Verlag, Berlin 1967, S. 156/157

¹³ Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Bd. 5, Dietz Verlag, Berlin 1966, S. 479—481

¹⁴ Ebenda, S. 481—482

¹⁵ Ebenda, S. 489—491

mauern und Häuserwänden. Gegen den Terror des Hitlerregimes hatte die sich langsam entfaltende Friedensbewegung einen schweren Stand. Aber sie wuchs allmählich in die Breite, nahm organisierte Formen an.

Zu dieser Zeit saß Ernst Thälmann, der Vorsitzende der Kommunistischen Partei Deutschlands, schon ein halbes Jahrzehnt im faschistischen Kerker, in strenger Einzelhaft. Am 3. März 1933 war er den Schergen des Hitlerregimes in die Hände gefallen. Großspurig hatten die Nazibehörden einen Prozeß gegen ihn angekündigt, doch bald darauf auf diesen Prozeß verzichtet aus Angst vor einer Niederlage wie im Leipziger Reichstagsbrandprozeß durch das mutige Auftreten Georgi Dimitroffs. Uns sind viele der Gefängnisnotizen erhalten, auf abenteuerlichen Wegen in die Hände der Parteiführung gelangt, Briefe über politische Fragen, vorbereitende Aufzeichnungen für den Prozeß, Niederschriften zur Selbstverständigung.

Immer wieder beschäftigte Thälmann in diesen Notizen der Kampf um den Frieden, der für ihn gleichbedeutend mit der Verteidigung der Sowjetunion war, die er als proletarischer Internationalist vor dem Gericht gegen die faschistischen Verleumdungen als Hort des Friedens verteidigen wollte. Ich möchte einiges Wenige aus diesen Unterlagen, auf unser Thema bezogen, hier einfügen. Wir lesen in seinen Aufzeichnungen: »Die Sowjetunion — der Hort des Friedens... Die Sowjetunion ist zu einer gewaltigen internationalen Kraft geworden, ihren Feinden gefährlich, und fähig, ihren Freunden Beistand zu leisten... Die Sowjetunion verfolgt unentwegt eine Politik des Friedens.«¹⁶ Und an anderer Stelle: »Die ganze Politik der Sowjetunion erweist sich als die Politik des Friedens. Ihre Rolle als Hort und Bollwerk des Friedens des öfteren gezeigt. Die Vertreter der Sowjetunion haben sich auf allen Konferenzen gegen jeden imperialistischen Krieg gewandt, aber auch gegen alle Kriegstribute und gegen den Friedensvertrag von Versailles sowie gegen jede nationale Unterdrückung eines Volkes.«¹⁷

Den Kampf der Kommunisten um den Frieden begründete Thälmann zutiefst wissenschaftlich. Er ging von der revolutionären Position der Marxisten-Leninisten aus und schrieb: »Die Kommunistische Partei ist die einzige Partei, die gegen den Imperialismus, gegen die militaristische Aufrüstungspolitik und für den Frieden kämpft. Warum? Dieser Kampf ist verbunden mit unserer grundsätzlichen Einstellung gegen die Kriegsgefahr und das kapitalistische System überhaupt. Es ist ein wahnsinniger Gedanke anzunehmen, daß gesteigerte Rüstungen eine Sicherheit bieten, um imperialistische Kriege zu vermeiden. Die Kriegsgefahr liegt im Wesen des Kapitalismus begründet. Der Kampf um die Eroberung der Märkte,

¹⁶ IML, ZPA

¹⁷ Ebenda

die Expansionsbestrebungen verschiedener kapitalistischer Mächte, die abermals zur Neuaufteilung der Welt führen, verschärfen sich. Die Kapitalisten entfalten auf der Suche nach einem Ausweg aus der Krise eine immer rücksichtslosere Konkurrenz untereinander. Einfuhrkontingente, Verbote, Kündigungen von Handelsverträgen, Devisenzwangsverordnungen, wirtschaftliche Zollmanöver, bewußte Inflationspolitik sind Kampfmittel der Imperialisten, um sich die Märkte gegenseitig strittig zu machen. Mit dem verschärften Kampf um die Märkte spitzen sich alle imperialistischen Konflikte zu.«¹⁸ Und er faßte seine Gedanken so zusammen: »Unsere Antikriegspolitik gehört also zu unserer Gesamtpolitik. Wir sind der Meinung, daß die siegreiche Volksrevolution Krieg verhindert, unmöglich macht, denn sie hebt die dem Kriege zugrunde liegenden Konflikte auf.«¹⁹ Diesen Gedanken wollte er, das geht aus seinen Notizen hervor, während des Prozesses weiter ausführen. Dann fuhr er in seinen Aufzeichnungen fort: »Darin besteht zugleich die Grundlage und Gewähr des proletarischen oder revolutionären Internationalismus, die Gewähr der Verbindung einer wirklichen nationalen mit der sozialen Befreiung. Aufrüstung Deutschlands würde z. B. eine weitere Aufrüstung Frankreichs bedeuten, internationale Schwierigkeiten erhöhen, Versailler Schranken versteifen, Chauvinismus verschärfen und die beiderseitigen Lasten erheblich steigern. Ein Deutschland der Arbeiter und Bauern ist kein Konkurrent des kapitalistischen Frankreich im Kampfe um die Neuaufteilung.«²⁰ Und er schloß diese Überlegungen: »Wer sich verantwortlich fühlt, muß für die universale Idee des Friedens kämpfen — noch dazu, wo das Volk für Frieden und gegen den Krieg ist.«²¹

Natürlich wußte Ernst Thälmann, daß der imperialistische Drang zum Krieg sich aus der inneren Gesetzmäßigkeit des imperialistischen Systems ergibt. Aber er war im Kampf um den Frieden kein Fatalist. Ganz im Gegenteil! »Wir sind gegen die Auffassung von der Unvermeidlichkeit des Krieges, solange Kapitalismus herrscht«, notierte er. Und: »Die Arbeiter, die Bauern und alle übrigen Werktätigen tragen in erster Linie die ungeheuren Lasten der Kriegsvorbereitungen wie besonders die Lasten zur Zeit des Krieges. Das Volk will Frieden und keinen Krieg; auch das deutsche Volk.«²² Es gäbe deshalb die Möglichkeit, imperialistische Kriege durch den Antikriegskampf der Volksmassen zu verhindern. Damit befand sich Ernst Thälmann in völliger Übereinstimmung mit dem VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale.

Immer wieder entlarvte er in seinen Briefen aus dem Gefängnis an die Parteiführung die Kriegspläne des Hitlerregimes, warnte

¹⁸ Ebenda

¹⁹ Ebenda

²⁰ Ebenda

²¹ Ebenda

²² Ebenda

vor der ständig näher rückenden Kriegsgefahr. Als Ernst Thälmann die Nachricht vom Münchener Abkommen erhielt, schrieb er in einem ausführlichen Memorandum seine Gedanken nieder. Rosa Thälmann schmuggelte dieses Schriftstück aus dem Kerker und übergab es dem Kurier, der es der Führung der KPD zustellte. Thälmanns umfassende Analyse gipfelte in der Feststellung, daß Hitlerdeutschland in raschem Tempo auf den Krieg zusteuere, daß alle Kräfte im Kampf um den Frieden angestrengt werden müßten.

Die Parteiführung teilte voll und ganz die Auffassungen ihres Vorsitzenden. Ende Januar/Anfang Februar 1939 beriet sie auf der Berner Parteikonferenz die Aufgaben der Partei im antifaschistischen Widerstandskampf zur Verhinderung des Krieges und zum Sturz des Hitlerregimes. Durch die massive Aufrüstung und die Aggressionen gegen Spanien, Österreich und die Tschechoslowakei hatte das Hitlerregime, wie die Parteikonferenz darlegte, im Westen wie im Osten eine Lage geschaffen, wo über Nacht das deutsche Volk in die Katastrophe des Krieges gestürzt werden kann — eines Krieges gegen die gewaltige Front aller von Hitler und der Kriegssache bedrohten und angegriffenen Völker. Deshalb sei es die höchste nationale Tat, den Hitlerfaschismus und das Trustkapital zu stürzen. Die Parteikonferenz rief die deutsche Arbeiterklasse und alle anderen Patrioten auf, sich zur Rettung Deutschlands vor dem drohenden Krieg zusammenzuschließen. Die Kommunistische Partei Deutschlands erklärte aber zugleich auch: Wenn es trotz aller Anstrengungen der Hitlergegner nicht möglich ist, den von Hitler gegen andere Völker provozierten Krieg zu verhindern, dann liegt es im nationalen Interesse des deutschen Volkes, daß die deutschen Antifaschisten an der Seite der von Hitlerdeutschland überfallenen Völker helfen, den Krieg schnell zu beenden, daß sie mit allen Mitteln den Sturz des Hitlerregimes zu erreichen suchen. Nur dadurch kann sich das deutsche Volk vor den grauenhaften Folgen des Krieges retten.

Am 1. September 1939 überfiel das faschistische Deutschland Polen. Der zweite Weltkrieg, schon seit langem angekündigt, war zur blutigen Tatsache geworden. Schon vor 1933 hatte die KPD erklärt: »Wer Hitler wählt, wählt den Krieg!« Diese Voraussage hatte sich nun bitter bewahrheitet. Alle großen Anstrengungen der Kommunisten und der mit ihnen gemeinsam kämpfenden Antifaschisten hatten den Kriegstreibern nicht wirkungsvoll genug in den Arm fallen können. Die Friedenskräfte waren nicht stark genug und kämpften zersplittert. Rechte sozialdemokratische Führer hatten die sich herausbildende antifaschistische Einheitsfront der Arbeiterklasse und die im Entstehen begriffene Volksfront aller Hitlergegner hintertrieben. Dem deutschen Imperialismus war es mit Hilfe der Hitlerdiktatur gelungen, durch massiven ideologischen Druck, durch nationale und soziale Demagogie sowie durch brutalen und zügellosen

Terror das deutsche Volk in den Krieg zu treiben, große Teile des Volkes chauvinistisch zu verblenden und zu vergiften.

Unter den Bedingungen des Krieges war der Friedenskampf der Partei noch schwieriger geworden. Das Hitlerregime verschärfte die Verfolgungen aller Kommunisten. Die Verbindungen der Parteiorganisationen innerhalb des Landes wurden komplizierter, die zu den Abschnittsleitungen im Ausland und zur Parteiführung außerordentlich erschwert. Am 3. September 1939 stellte das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands in seiner Erklärung zum Kriegsausbruch fest: »Eng mit den Massen verbunden und stets an der Spitze der Bewegungen gegen das Hitlerregime hat unsere Partei alles versucht, die zersplitterte Opposition zu vereinigen und damit ihre Kräfte zu vervielfachen . . . Im Vertrauen auf die wachsende Kraft der Volksmassen unseres Landes, die Friedenspolitik der Sowjetunion und die Solidarität der internationalen Arbeiterklasse hat die KPD ihre ganze Kraft eingesetzt und im Kampfe für den Frieden, für die Freiheit unseres Volkes, für den Sturz Hitlers kein Opfer gescheut . . . Wir sind überzeugt, daß aus der Zusammenarbeit von Kommunisten und Sozialdemokraten an der Front wie im Hitlerlande, aus der Kameradschaft der Soldaten und Arbeiter untereinander, aus der opferreichen Arbeit zur Vorbereitung und Durchführung der Volksrevolution, daß also aus dem einheitlichen Kampf der Arbeiterklasse die revolutionäre Einheitspartei hervorzunehmen wird, die in der Lage ist, das ganze deutsche Volk zu führen.«²³ Die KPD setzte ihre Hoffnungen nicht auf die Bajonette Chamberlains und Daladiers, auf sogenannte liberale Kräfte der deutschen Bourgeoisie oder oppositionelle Militärs. Sie vertraute auf die Arbeiterklasse, die geeinte Kraft des Volkes, den proletarischen Internationalismus und die Hilfe der Sowjetunion.

Schritt um Schritt organisierten sich die Friedenskräfte wirkungsvoller. Die illegalen Parteiorganisationen überstanden Terror und Verfolgungen durch das Hitlerregime, festigten und vergrößerten sich. Im Lande entstanden weitverzweigte Widerstandsorganisationen, deren Kern illegale Parteigruppen der KPD bildeten. Die Partei schuf in Deutschland selbst wieder eine operative Leitung. Die Verbindungen zur Parteiführung in Moskau blieben dauerhaft. In Zuchthäusern und Konzentrationslagern formierten sich internationale Widerstandsgruppen unter Führung von Kommunisten. Kommunisten und andere deutsche Antifaschisten kämpften, wie vorher schon in Spanien, an der Seite der überfallenen Völker im Untergrund und in den Partisanenverbänden. In zahlreichen Ländern verstärkten Emigrationsgruppen aus Angehörigen unterschiedlicher politischer Überzeugungen ihre Arbeit gegen das faschistische Regime.

²³ Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, ebenda, S. 524

Nach der Niederlage Frankreichs erhob das ZK der KPD flam- mend Protest gegen das knechtende Diktat des deutschen Imperia- lismus und enthüllte den wahren Charakter der faschistischen »Neu- ordnung« Europas: »Das am 22. Juni im Walde von Compiègne un- terzeichnete Diktat stellt einen ungeheuerlichen Gewaltakt gegen das französische Volk dar. Dieses Diktat ist weder eine Wiedergut- machung der von den Siegern des Krieges 1914/18 in Versailles am deutschen Volke begangenen Vergewaltigung, noch trägt es zur Schaffung eines dauernden Friedens bei, wie das von der deutschen Presse und vom deutschen Rundfunk behauptet wird. Der Plan der Schaffung eines 'neuen Europas', von dem die deutsche Presse redet, läuft auf nichts anderes hinaus, als über ganz Europa die Vor- herrschaft des deutschen Imperialismus zu errichten, den unter-worfenen und abhängigen Völkern reaktionäre, volksfeindliche to- talitäre Regierungen aufzuzwingen, die seine willfährigen Werk- zeuge sind. Ein solches 'neues Europa' wäre ein Europa der Not, des Elends, des Hungers der werktätigen Massen. Ein wirklich neues, auf dem friedlichen Zusammenleben der Völker beruhendes Europa kann nur entstehen, wenn mit den alten Methoden der Ausbeutung und Ausplünderung des eigenen Volkes und anderer Völker, der Verhetzung der Völker gegeneinander endlich Schluß gemacht wird... Die Arbeiterklasse Deutschlands verurteilt das brutale Diktat von Compiègne und wird es niemals anerkennen. — Die deutsche Arbeiterklasse ist durchdrungen von dem Gefühl, daß dieses Diktat ein Schlag gegen das Lebensinteresse des deutschen Volkes ist. Sie nimmt in brüderlicher Verbundenheit mit dem fran- zösischen Proletariat den Kampf gegen dieses Diktat, gegen die infame Vergewaltigung des großen französischen Volkes auf.«²⁴

Im französischen Maquis verwirklichten deutsche Kommunisten und andere Antifaschisten dieses Versprechen der revolutionären Partei der deutschen Arbeiterklasse.

In solidarischer Verbundenheit stand die Kommunistische Partei Deutschlands zu den von Hitlerdeutschland überfallenen Völkern. Im Kampf um den Sturz der faschistischen Diktatur, im Kampf um die Beendigung des Krieges hatten die deutschen Kommunisten, das ganze deutsche Volk und die überfallenen Völker dasselbe Ziel. Nach dem Überfall faschistischer Truppen auf Jugoslawien erklär-ten KPD und Kommunistischer Jugendverband: »Das jugoslawische Volk führt einen gerechten Krieg, wenn es seine Heimat gegen die Aggression des deutschen Imperialismus verteidigt und vor der Ausplünderung durch die deutschen Okkupanten bewahren will. Die jugoslawischen Arbeiter und Bauern handeln zugleich im In-teresse des arbeitenden Volkes aller europäischen Länder. Das Beispiel des jugoslawischen Volkes wird alle Völker zum Wider-stand gegen den deutschen Imperialismus ermuntern. In den okku-

²⁴ Ebenda, S. 539/40

pierten Ländern wird die nationale Freiheitsbewegung wachsen. Der gerechte Kampf der Völker Jugoslawiens ist ein Appell an die deutschen Arbeiter und Bauern, mit dem Krieg Schluß zu machen, sich nicht weiter für volksfremde Zwecke zu opfern, die Kriegshetze der imperialistischen Machthaber mit der brüderlichen Solidarität des arbeitenden Volkes Deutschlands und der Völker der okkupierten Länder zu beantworten . . . Die deutschen Machthaber treiben Deutschland immer tiefer in das Kriegsunglück, in den Ruin. Sie handeln damit entgegen den nationalen Interessen unseres Volkes. Nur das arbeitende Volk selbst kann Land und Volk retten. Dazu ist der Zusammenschluß der Arbeiterklasse und aller Kräfte, die den Volksfrieden und die Beseitigung der kapitalistischen Ursachen des Krieges wollen, die dringende Aufgabe. Nur die Front des arbeitenden Volkes kann Deutschland retten!«²⁵

Die Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens, die in ihren Reihen auch deutsche Kommunisten zählte, kämpfte mit ihren Siegen über die Okkupanten auch für die Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus.

Die Siege des faschistischen Deutschlands in den ersten beiden Kriegsjahren erforderten den Kampf um den Frieden immer zwingender und erschwerten ihn zugleich außerordentlich. Der Krieg spielte sich außerhalb der deutschen Grenzen ab. Er wirkte sich noch nicht entscheidend auf das deutsche Volk aus. Die deutsche Wehrmacht schien unbesiegbar; Hitler schien alles erreichen zu können. Immer mehr Deutsche verfielen einem chauvinistischen Siegestaumel.

Das faschistische Regime konnte das größte Verbrechen begehen: eine Millionenarmee brach in das Sowjetland ein. Und noch im selben Jahr erlitt diese bisher sieggewohnte Armee vor Moskau ihre erste entscheidende Niederlage. Zwei Tage nach dem Überfall Hitlerdeutschlands auf die UdSSR schrieb das ZK der KPD in einem Aufruf an das deutsche Volk: »Unser Feind steht im eigenen Land: Die faschistischen Landsknechte der Großkapitalisten, der Kriegsgewinner sind unser Feind! Der gemeinsame Sieg der Roten Armee und der um ihre nationale Freiheit kämpfenden unterdrückten Völker wird auch der Sieg unseres deutschen Volkes sein.

In unseren Händen, in den Händen des schaffenden deutschen Volkes, liegt jetzt das Schicksal unserer Nation. Befreien wir uns aus den Klammern der unwürdigen, den Namen unseres Volkes beleidigenden Herrschaft des blutbesudelten Faschismus!

Wir sind stark, wenn wir nur ernstlich wollen. Wir haben Freunde und Verbündete in all den gemarterten Völkern, die ihre Freiheit wiederhaben wollen. Unser größter und stärkster Freund ist und bleibt das Sowjetvolk, dessen Banner das Wahrzeichen der gerechten Sache aller für Freiheit, Glück und Ehre kämpfenden Menschen

²⁵ Ebenda, S. 546/547

geworden ist . . . Bildet um die Arbeiterklasse die Front des werktätigen Volkes, die Schulter an Schulter mit den um ihre nationale Freiheit kämpfenden unterdrückten Völker und mit allen anständigen fortschrittlichen Menschen der Welt für den Sieg der Freiheit kämpft.«²⁶

Diese Front des werktätigen Volkes, diese breite Front aller Antifaschisten begann sich nun ganz allmählich zu formieren. Die vernichtenden Schläge der Roten Armee und der mit ihr in der Antihitlerkoalition verbündeten Truppen gegen die faschistische Wehrmacht stärkten die Positionen der Antifaschisten in Deutschland, entwickelten den Prozeß des Umdenkens in der Arbeiterklasse und leiteten diesen Prozeß in anderen Teilen des deutschen Volkes ein. Der Sieg von Stalingrad wurde nicht nur zur entscheidenden Wende des Krieges. Er ermöglichte auch eine Wende im Friedenskampf der deutschen Antifaschisten. Nun gelang es der Kommunistischen Partei Deutschlands, die Politik des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale, die politischen Richtlinien der Brüsseler und Berner Parteikonferenz zu verwirklichen.

Mit dem auf Initiative des ZK der KPD und mit Unterstützung des ZK der KPdSU und der Regierung der UdSSR im Sommer 1943 in der Nähe Moskaus gegründeten Nationalkomitee »Freies Deutschland« entstand das politische und organisatorische Zentrum der deutschen Antifaschisten, entstand die deutsche Volksfront. Arbeiter, Bauern und Angehörige der Intelligenz, Kommunisten, Sozialdemokraten, bürgerlich-demokratische Kräfte und Christen beider Konfessionen, Soldaten und Offiziere in Kriegsgefangenschaft bildeten die deutsche Antihitlerkoalition, um den Krieg durch den Sturz der Hitlerregierung zu beenden und den Frieden zu gewinnen. Die Bewegung »Freies Deutschland« ergriff, von der Sowjetunion ausgehend, unter Führung von Parteiorganisationen der KPD die antifaschistische Emigration in Dänemark und Schweden, in Frankreich und in der Schweiz, in Griechenland und Jugoslawien, in Großbritannien und in den USA, in Mexiko und in anderen Ländern. Diese Bewegung entstand überall dort, wo deutsche Antifaschisten gegen den Faschismus kämpften. Die Friedenspolitik der KPD hatte die notwendige organisatorische Basis gefunden. Die Widerstandsgruppen des Nationalkomitees fügten unter Führung von Kommunisten und anderen Antifaschisten dem Hitlerregime Schaden zu.

Aber es gelang nicht, dieses Regime aus eigener Kraft zu stürzen. Die Masse der Bevölkerung in Deutschland blieb inaktiv. Nur eine kleine Minderheit stellte sich bewußt gegen den Faschismus. Den Frieden erhielt das deutsche Volk durch den Sieg der Antihitlerkoalition über Hitlerdeutschland, dank der Zerschlagung des faschistischen Regimes durch die Sowjetarmee. Dieser Sieg eröffnete dem

²⁶ Ebenda, S. 547/548

deutschen Volk eine friedliche, demokratische, antifaschistische Perspektive.

War deshalb der Friedenskampf der deutschen Patrioten, voran die Kommunisten, vergeblich? Waren die großen Opfer umsonst? Selbstverständlich nicht!

Der Friedenskampf der Kommunistischen Partei Deutschlands fußt auf den Traditionen des jahrhundertelangen Ringens der besten deutschen Patrioten um einen dauerhaften Frieden für das deutsche Volk und für alle anderen Völker. Die KPD hat diesen Kampf gegen Imperialismus und Faschismus fortgesetzt. Sie hat Millionen Deutschen unterschiedlicher sozialer Herkunft und politischer Haltung verständlich gemacht, daß dieser Friedenskampf in unserer Epoche einen tiefen antiimperialistischen und antifaschistischen sozialen Inhalt hat, nur unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Partei Erfolg haben kann und an der Seite der Sowjetunion geführt werden muß.

Auf Initiative der Kommunistischen Partei Deutschlands ist in Gestalt der Bewegung »Freies Deutschland« die zahlenmäßig stärkste und umfassendste organisierte Friedensbewegung der deutschen Geschichte bis 1945 entstanden. An der Seite der UdSSR und der anderen von Hitlerdeutschland überfallenen Völker hat sie einen Beitrag zur Niederlage des faschistischen Regimes geleistet.

Die Friedensbewegung unter Führung der KPD konnte nicht so stark werden, um das Hitlerregime aus eigener Kraft zu stürzen und die Kriegsziele des deutschen Imperialismus scheitern zu lassen. Aber die Politik der KPD war so wirkungsvoll und diese Bewegung stark genug, um die Nachkriegsziele des deutschen Imperialismus zu vereiteln. Aus eigener Kraft konnte in einem Teil Deutschlands das Volk unter Führung der geeinten Arbeiterklasse, gestützt auf die Hilfe der Sowjetunion, den Faschismus ausrotten, das imperialistische Regime vernichten und antifaschistisch-demokratische Verhältnisse schaffen. Der erste Friedensstaat in der deutschen Geschichte, die sozialistische Deutsche Demokratische Republik entstand. Zu ihren historischen Wurzeln gehört der Friedenskampf unter Führung der Kommunistischen Partei Deutschlands.